

Jan Schmidt: Das neue Netz. Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0

Konstanz: UVK 2009, 214 S., ISBN 978-3867641463, € 29,-

Dass sich technikbasierte Handlungen in einem Wechselspiel von Akteur und (technologischer) Struktur entwickeln, lässt sich besonders anschaulich am Beispiel der interaktiven Internetverwendung zeigen. In diesem Sinne beschreibt Jan Schmidt in seinem gut gegliederten Überblick *Das neue Netz* nacheinander die *Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0*. Nach einer knappen Einleitung umreißt das zweite Kapitel die Geschichte des Web 2.0 sowie die Gattungen und Angebote desselben. Dabei distanziert sich Schmidt gleich an dieser Stelle vom Begriff des *Web 2.0*, da dieser mit seiner „Revolutionsrhetorik“ (S.177) eine „neue Stufe in der Internetentwicklung nahe [lege].“ (S.21) Zumindest aus kommunikationssoziologischer Perspektive erweise sich der Begriff des *Social Web* als geeigneter, da er den sozialen Charakter des gegenwärtigen Internets hervorhebe und gleichzeitig keinen Bruch zu vorherigen Internetphasen impliziere. Das dritte Kapitel schlägt dann einen praxistheoretischen Bezugsrahmen zur Analyse der Social-Web-Nutzung vor. In aller Kürze lässt sich das vorgestellte Analysemodell so zusammenfassen, dass sich der situative Gebrauch des Social Web in Abhängigkeit von Verwendungsregeln (Normen, Rechtsregeln, Geschäftsbedingungen etc.), Relationen (technische und soziale Verknüpfungen) und Codes (in Software eingeschriebene Anweisungen und Prozeduren) entwickle und gleichzeitig die fortlaufende Verwendung des Social Web diese Regeln, Relationen und Codes (re)produziere. Dieses Analysemodell ist im Kern plausibel, nachvollziehbar und mit hoher Erklärkraft ausgestattet. Der Autor versucht jedoch, die einschlägigen Theoriebegriffe (z.B. Regeln, Relationen, Nutzungspraktiken/-episoden/-routinen, Code, Affordances), die zur Analyse der Nutzung neuer Technologien auf dem Markt sind, allesamt im Modell zu integrieren. Ein Unterfangen, das einerseits verdeutlicht, dass aus unterschiedlichen Ansätzen stammende Begriffe wie Code, Affordances oder *technological spirit* in bestimmten Kontexten tatsächlich synonym verwandt werden können, das letztlich jedoch nur auf Kosten der begrifflichen Schärfe umgesetzt werden kann. Hinsichtlich der auftretenden Nutzungspraktiken geht Schmidt jedenfalls – wie in Kapitel vier erläutert – davon aus, dass das Social Web generell in drei Spielarten genutzt wird: zum Identitäts-, Beziehungs- und Informationsmanagement. Das neue Netz dient demnach dem „Zugänglich-Machen von Aspekten der eigenen Person“, der „Pflege von bestehenden oder das Knüpfen von neuen Relationen“ und dem „Filtern, Selektieren, Bewerten und Verwalten von Informationen“. (S.71) Dass dabei jeweils von ‚Management‘ die Rede ist, verweist darauf, dass hier der Schwerpunkt auf den aktiven Nutzern des Social Web – und somit auf einer Minderheit der Nutzer – liegt. Auch wenn das Neue am „neuen Netz“ darin besteht, dass es den grundlegenden sozialen Charakter betont (S.21), macht die auch im Text erwähnte ‚90-9-1-Faustregel‘ (vgl. S.37) deutlich,

dass üblicherweise 90 Prozent der Nutzer von Social-Web-Angeboten passive Verwender desselben sind, neun Prozent sich am Rande an der Produktion von Inhalten beteiligen und nur ein Prozent sich für einen Großteil des produzierten Social-Web-Contents verantwortlich zeichnet. Die Ausführungen konzentrieren sich demnach auf das Zehntel der aktiven Social-Web-Nutzer, ohne dass die zahlreichen ‚Lurker‘ – die passiven Nutzer des Social Web – so recht eine Einordnung erfahren. Es wird auch nicht ganz klar, ob letztgenannte überhaupt als Nutzer des Web 2.0/ Social Web/ neuen Netzes – das „auf einem Modus des Interagierens und Kommunizierens [beruht]“ (S.177) – angesehen werden. In den Kapiteln fünf bis sieben werden jedenfalls die Folgen der aktiven Internetnutzung in Bezug auf persönliche Öffentlichkeiten und Privatsphäre, die Erweiterung professionell hergestellter Öffentlichkeiten und den Umgang mit Informationen und Wissen beispielhaft erläutert. Am Schluss fasst Schmidt die Kernthesen in Twitterform (140 Zeichen) noch einmal zusammen und ergänzt diese in einem abschließenden Fazit um kritische Überlegungen beispielsweise zum Laien-Experten-Verhältnis und zu Exklusionseffekten des Social Web.

Alles in allem hat Jan Schmidt mit *Das neue Netz* einen flüssig zu lesenden, kompakten Überblicksband vorgelegt, in dem die zentralen kommunikationssoziologischen Aspekte der Merkmale, Praktiken und Auswirkungen der aktiven Internetnutzung versiert dargestellt werden. Das Buch enthält an vielen Stellen kompakte Zusammenfassungen, zahlreiche Denkanregungen und etliche Querverweise, auf die kein Medien-/ Sozialwissenschaftler verzichten sollte, der sich mit aktiven Nutzungsformen des Internets beschäftigt.

Nicole Zillien (Trier)